

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt



Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Beilagenzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die 6-gespaltene Beilagenzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 61

Dienstag, den 26. Mai 1931

35. Jahrgang

Der deutsche Wiederaufbau.

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht so eine eingehende Untersuchung über die Kapitalbildung in Deutschland von der Stabilisierung bis zum Jahre 1928. Es kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sich in dieser Zeit das in der deutschen Wirtschaft teils in Form Produktionsanlagen, teils in den Verkaufsläden vorhandene Kapital um 39,3 Milliarden Reichsmark vermehrt hat.

Wenn auch das reichhaltige statistische Material, das der Untersuchung zugrunde gelegt wurde, oft durch Schätzungen ergänzt werden mußte, so gewinnt man hier doch einen ersten Male einen ungefähren Überblick und einen einigermaßen sicheren Anhaltspunkt für die Entwicklung unserer Wirtschaft. Die deutsche Wirtschaft, die nicht imstande war, eigener Kraft so schnell das erforderliche Kapital zu beschaffen, nahm die Hilfe des Auslandes in größtem Umfang in Anspruch, so daß sich bereits bis zum Jahre 1928 nach der Zunahme der deutschen Auslandsanlagen eine Schuldungszunahme von 13,6 Milliarden Reichsmark an das Ausland ergab.

Der Wiederaufbau ging nicht gleichmäßig vonstatten. Nach der Beendigung der Inflation war die erste Aufgabe zunächst die Erfüllung der völlig erschöpften Vorräte. Im Jahre 1924 zeigte eine Erhöhung der Vorräte um 5,5 Milliarden RM., während für den Aufbau des Produktionsapparates nicht einmal ganz die Hälfte verwendet wurde. Es ist bezeichnend für den damaligen Stand der deutschen Wirtschaft, daß die Lagerauffüllung vor allem Verbrauchsgüter betraf. So entfielen 1924 4,1 Milliarden von den 5,5 Milliarden RM. auf Konsumgüter — allein 2,4 Milliarden auf Bekleidungsgegenstände — im folgenden Jahre 2,0 auf 2,7 Milliarden.

Bei dem Aufbau und Ausbau des Produktionsapparates zeigt sich ein entsprechendes Bild. Zuerst der Produktionsapparat für die Verbrauchsgüter wie Textilien. Erst 1925 setzt sich der Ausbau auf die Produktionsgüter — d. h. besonders die Maschinenbau — fort, um dann aber jäh durch die schwere Krise des Jahres 1926 unterbrochen zu werden.

In den folgenden Jahren gewinnt der Wohnungsbau immer größere Bedeutung. Während er 1924 noch gering war, daß die Zugänge nicht einmal die notwendigen Abschreibungen deckten, machte die in der Wohnungswirtschaft zum Ausdruck kommende Kapitalbildung ständiger Zunahme im Jahre 1928 über 28 v. H. der gesamten Kapitalbildung in der Wirtschaft aus. Die in den Kriegsjahren und Inflationsjahren verabsäumte Arbeit wurde nun nachgeholt und die Zusammendrängung dieses Quantums auf wenige Jahre war eine der wesentlichen Aufgaben für die Wirtschaft, von der die nachhaltigen Anregungen für den Arbeitsmarkt ausgingen. Von diesem Blickpunkte aus gewinnt die jetzige Lage auf dem Wohnungsmarkt ein sehr ernstes Aussehen.

Parallel zu dem großen Aufschwung der Bauwirtschaft verläuft die Entwicklung in der Verkehrswirtschaft. Auch hier galt es ja, die Verfallnisse eines Jahres nachzuholen. Aber die Entwicklung auf diesen beiden Gebieten war auch deshalb so schnell und selbst in Krisenzeiten so stetig, weil die Finanzierung der hier in Betracht kommenden Aufgaben zu einem guten Teil von der öffentlichen Hand durchgeführt wurde und wird. Bedeutend nur die Milliardensumme an Hauszinssteuererlösen, den von Gemeinden und Ländern in eigener Regie durchgeführten Wohnungsbau, den riesigen Ausbau der Versorgungsbetriebe, die Kultur- und Sozialpolitik der Städte, und man wird sich ungefähr ein Bild von dem Umfang der Investitionen der öffentlichen Hand machen können. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt insgesamt auf 15,5 bis 16 Milliarden RM. in den Jahren 1924 bis 1928.

Eine Sonderstellung in der Entwicklung nimmt die Landwirtschaftsgruppe Landwirtschaft, Mollerei, Forstwirtschaft und Gartenbau ein. Die Summe der Investitionen dieser Gruppe macht mit 1,4 Milliarden Reichsmark nur 9 v. H. der gesamten Kapitalbildung aus, was in keinem Verhältnis zu der wirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft steht. Der größte Teil dieser Summe entfällt auf die Auffüllung, die Qualitäts- und Gewichtsverbesserung des Viehbestandes. Ein außerordentlich ungünstiges Bild ergibt aber die Statistik in ihren Rückwirkungen auf die gesamte Wirtschaft so die Neubauten und Neuanschaffungen der Landwirtschaft.

Die Neuanlagen halten sich mit den Abschreibungen ungefähr die Wage. Der Wert dieses landwirtschaftlichen Anlagekapitals hat sich also im Gegensatz zu allen anderen Wirtschaftszweigen in den Jahren 1924 bis 1928 nicht erhöht, ja zum Teil sogar erheblich vermindert. Am unzulänglichsten stehen Mitteldeutschland und Ostpreußen, wo die Neuananschaffungen die Entwertung der Anlagen bei weitem nicht auszugleichen vermochten, so daß je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche eine Verminderung von 39,21 bzw. 17,35 Reichsmark ergibt. Betriebsgrößengruppen geordnet schneiden im Durchschnitt am günstigsten die mittleren und großen Betriebe mit 50 bis 100 bzw. 100 bis 200 Hektar ab.

Bei allen anderen Größenklassen aber sind Wertminderungen zu verzeichnen. Am größten ist die Einbuße bei den Kleinbetrieben von 5 bis 20 Hektar, bei denen sie 8,39 je Hektar ausmacht, aber auch die Güter über 200 Hektar sind im Werte verringert.

Auch eine Zollunion.

Frankreich und das Saargebiet.

Saarbrücken, 24. Mai.

Der Landesrat des Saargebietes stimmte der von der Regierungskommission beschlossenen Biersteuererhöhung zu, die von den Brauereien allein getragen wird und daher keine Preiserhöhung zur Folge hat.

Im Verlaufe der Aussprache erklärte der Abgeordnete Schmelzer (Volkspartei) u. a. daß es nötig sei, die Ausgaben der Regierungskommission ganz erheblich zu senken, um die Erhebung neuer Steuern zu vermeiden.

Eine Verordnung betr. die Einfuhr von Vieh gab Veranlassung, wieder einmal Kritik an der Politik der Regierungskommission zu üben. Die Zentrumsfraktion hegte gegen die Annahme dieser Verordnung große Bedenken.

Ein Abgeordneter führte aus, die Vermutung liege nahe, daß die Saarregierung wieder einseitig Verordnungen erlasse, die einzig und allein im Interesse Frankreichs lägen. Briand habe sich in Genf über die beabsichtigte deutsch-österreichische Zollunion ausgesprochen, durch die angeblich Österreichs Unabhängigkeit gefährdet werde. Der französische Außenminister habe aber vielmehr Ursache, sich über die Gefährdung der Unabhängigkeit des Saargebietes aufzuregen.

Das Saargebiet sei auf die Ausfuhr angewiesen. Die französische Regierung trage der Tatsache, daß sich das Saargebiet mit Frankreich in Zollunion befinde, nur ungenügende Rechnung.

In ähnlichem Sinne äußerte sich ein weiterer Abgeordneter, der u. a. ausführte: „Wir sind gegen unseren Willen in das französische Zollgebiet eingegliedert worden. Infolgedessen dürfen wir auch verlangen, daß wir die Vorteile dieser Zollunion genießen. Dem Saargebiet muß das Abgabengebiet Elsaß-Lothringen und Frankreich erhalten bleiben. Leider wird aber immer mit zweierlei Maß gemessen. Das Verbot der Fleischzufuhr muß als ein unfreundlicher Akt gegenüber dem Saargebiet angesehen werden.“

Die Regierungskommission steckt von Frankreich Ohrfeigen über Ohrfeigen ein und es zeigt sich immer deutlicher, daß der wirkliche Herrscher des Saargebietes das französische Mitglied der Regierungskommission ist.

Der danzigfeindliche Henderson.

Polens unverkämpfte Forderungen.

Genf, 25. Mai.

Die ausgezehnten Verhandlungen im Völkerbundsrat über die Danziger Frage, die einen im deutschen und Danziger Interesse völlig unbefriedigenden Verlauf genommen haben, sind ein neuer Beweis dafür, daß der Rat nicht gewillt ist, der heute von Polen aufs schwerste bedrohten Lage Danzigs Rechnung zu tragen. In den längeren vertraulichen Verhandlungen waren von Polen Forderungen geltend gemacht worden, die auf eine Einschränkung der souveränen Staatshoheit Danzigs und eine unbegründete Ausdehnung der Machtbefugnisse des Völkerbundsrates in Danzig hinausliefen. Insbesondere war von polnischer Seite die Einsetzung eines internationalen Polizeikommissars in Danzig gefordert worden.

Diese Forderungen sind in den Verhandlungen von deutscher Seite mit größter Entschiedenheit abgelehnt worden. Auf deutscher und Danziger Seite wird das letzte nützliche Vorgehen des englischen Außenministers Henderson, der offenbar versuchte, die Klagen Polens wegen angeblicher Danziger Provokationen als berechtigt erscheinen zu lassen, auf das Schärfste zurückgewiesen.

Man behält sich auf Danziger Seite ausdrücklich vor, auf der Septembertagung des Rates die gesamten Danziger Fragen dem Rat darzulegen und auf die wahre Ursache der Spannung zwischen Danzig und Polen hinzuweisen.

Zolluniongutachten im Haag beantragt.

Beim Haager Internationalen Gerichtshof ist das Gutachten des Völkerbundsrates um die Ausarbeitung eines juristischen Gutachtens über die Zulässigkeit der deutsch-österreichischen Zollunion eingegangen.

Am 15. Juni Flottenbesprechungen in Rom.

Die privaten Besprechungen, die in Genf zwischen Briand und Grandi im Beisein von Massigli und Rosso stattfanden, haben zu einer Einigung dahin geführt, daß am 15. Juni eine Zusammenkunft in Rom stattfinden soll, auf der man versuchen werde, eine Regelung der Flottenfrage zu erreichen.

Versicherungs-Großbetrüger.

Mit dunkler Vergangenheit und feudalem Grundbesitz.

Stuttgart, 25. Mai.

Zu der aufsehenerregenden Verhaftung des Generalbevollmächtigten der zusammengebrochenen Deutschen Automobilversicherungs AG., Dr. Otto Rau, werden von maßgebender Seite Einzelheiten bekannt. Darnach wurde durch eine Anzeige des Konkursverwalters die Stuttgarter Staatsanwaltschaft auf Dr. Rau aufmerksam, der schon vorher verschwunden und nach einiger Zeit von der Polizei in einem Züricher Hotel ermittelt worden war.

Inzwischen hatte es sich zufällig ergeben, daß Dr. Rau mit Dr. Nihau identisch ist, der 1922 in München ein Versicherungsunternehmen gegründet hatte, das nach einigen Jahren mit großem Verluste zusammengebrochen war. Nihau war damals wegen betrügerischen Bankrotts zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Weitere Ermittlungen ergaben, daß sich Nihau bei Wurnau einen feudalen Grundbesitz angeeignet hatte, wo er auf großem Fuße lebte, dort wurde er auch festgenommen.

Bei weiteren Nachforschungen stellte man fest, daß sein Vorgänger, Paul Brenken, ebenfalls einen falschen Namen führte und in Wahrheit der Bruder Nihaus, Paul Nihau, ist. Letzterer war seinerzeit in München ebenfalls zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Beide Brüder, die in Stuttgart eine Wiederholung ihrer Münchner Schwindeleien beabsichtigt hatten, hatten riesige Einkünfte. Paul Nihau hatte bei der Gesellschaft ein Jahresgehalt von 58 000 Mark und bei zwei Prozent Umsatztantieme etwa 320 000 Mark Tantiemen. Bei seinem Weggang wurde er mit 140 000 Mark abgefunden. Otto Nihau erhielt die Hälfte dieser Bezüge. Ob der Wurnauer Grundbesitz Nihaus für die Konkursmasse verwertet werden kann, scheint noch sehr fraglich. Die Ermittlungen werden sehr erschwert, da die ganze Angelegenheit in die Schweiz hinübergespielt. Auch Paul Nihau besitzt in Roratal bei Stuttgart eine luxuriös eingerichtete Villa, die jedoch auf den Namen seiner Frau eingeschrieben ist.

Drei Minuten zu früh.

Der vorzeitige Stapellauf des Panzerschiffes „Deutschland“.

Kiel, 25. Mai.

Ueber die Ursache des vorzeitigen Stapellaufes des Panzerschiffes Deutschland verlautet von authentischer Seite: Die Laufbahn des Panzerschiffes „Deutschland“ war etwas zu gut geschmiert worden, sodaß das Schiff nach Entfernung der Stützen, als es nur noch von den beiden Reservestoppern und den beiden Hauptstoppern gehalten wurde, ungewöhnlich schnell abzufahren begann. Schiffbaudirektor Böslung von den Deutschen Werken gab daher um 11 Uhr Anweisung, daß die Reservestopper nicht wie vorgesehen um 11.30 Uhr, sondern unmittelbar vor der Rede des Reichskanzlers um 11.45 Uhr entfernt werden sollten. Da der Leerlauf der Sandbüchse der Reservestopper etwa zehn Minuten in Anspruch nimmt, konnte man hoffen, daß Rede und Taufe sich in dieser Zeit programmäßig abwickeln würden und dann das Drahtseil der Hauptstopper gelapt werden konnte. Die Rede des Reichskanzlers dauerte aber etwas länger als erwartet.

Inzwischen hatte das Panzerschiff „Deutschland“ bei dem einen Stopper das Granitlager aus dem Volzen gedrückt, und der andere Stopper allein konnte das Schiff nicht mehr halten. Seine Nase wurde verbogen, und das Schiff lief drei Minuten zu früh ab.

Zwei Tote bei einem Motorradunglück.

Wiesbaden, 24. Mai. Der Mechaniker Koch erlitt mit seinem Motorrad eine Panne. Der Schlosser Spät, der mit einigen Freunden in der Nähe stand, war dem Koch beihilflich, die Maschine wieder in Gang zu bringen. Nach Befestigung der Panne machten beide eine Probefahrt, wobei das Motorrad gegen einen Baum fuhr. Durch den heftigen Anprall erlitt Koch so schwere innere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Auch der Schlosser Spät, der einen schweren Schädelbruch davontrug, starb kurze Zeit darauf.

Riesenzeppele für Holland.

Regelmäßiger Verkehr mit Holländisch-Indien.

London, 25. Mai. Wie „Daily Express“ meldet, sind die holländischen Pläne für den Bau von Riesenzeppelelen nunmehr fertiggestellt, die mit 100 und mehr Passagieren den regelmäßigen Verkehr zwischen Holland und Holländisch-Indien in vier einhalb Tagen bewältigen sollen. Mit dem Bau der Luftschiffe soll in Kürze begonnen werden. Hinter dem Plan stehen die Niederländische Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Königlich Holländische Lloyd in Amsterdam.

Die Sachverständigen haben sich erst nach eingehendem Studium aller in Betracht kommenden Luftfahrzeuge zum Zeppelelen-Typ entschieden, der allein hinreichende Schnelligkeit, Sicherheit und Rentabilität auf dieser Riesentournee verspricht.

Lokales

Flörsheim a. M., den 26. Mai 1931

Die Pfingstfeiertage strahlten in Licht und Sonnenschein. Das Wetter war ideal schön, die Zahl der Ausflügler deshalb Legion. In Flörsheim selbst war es dadurch verhältnismäßig still, denn nach hier kommen nicht viele Fremde und die Flörsheimer waren auswärts. — Das Familienbad jenseits des Maines war für den Anfang ganz gut besucht. Vor allem war es die liebe Jugend, die fürs erste einmal den Sprung ins Wasser wagte. — Immer mehr kommt auch der Paddelbootsport hier in Mode, ein sehr schöner Sport, der aber Schwimmkenntnis aus eine unausführliche Voraussetzung hat.

Kinder im Freien.

Es ist jetzt die Jahreszeit gekommen, in der man die Kinder nicht eine Stunde länger im Hause behalten soll, als es unbedingt für den kleinen Kreis ihrer Obliegenheiten notwendig ist. Namentlich das Stadtkind, das ja an sich recht wenig vom Sommer hat, soll jede freie Minute in der frischen Luft nutzen, denn das Kind gewinnt somit Liebe zur Natur und Gesundheit, weil sich die Lungen weiten. Es ist sehr begrüßenswert, daß man in den letzten Jahren für unsere Kinder mannigfache Spielgelegenheiten im Freien geschaffen hat. Plätze, die abseits des großen Verkehrs liegen und auf denen die Jugend ganz sich selbst überlassen sein kann. Mancherorts ist aus Mitteln der Städte oder Gemeinden eine kleiner Gerätepark im Freien errichtet worden, der den Kleineren Wippen, Schaukeln und Rutschbahnen bietet, während für die älteren Knaben und Mädchen Barren und Springgelegenheiten aufgestellt worden sind. Im Verein mit diesem Gerätepark sind in letzter Zeit Planschbecken nach neuen zweckmäßigen und hygienischen Gesichtspunkten angelegt worden, denen sich ausgiebige Grünflächen und Lagerwiesen anschließen. Hier soll sich die Jugend austoben, hier soll sie sich so benehmen können, wie sie es selbst will, ungestört und frei jeglichen Zwanges. Leider gibt es heute noch eine ganz beträchtliche Anzahl von Erwachsenen, die für diese Dinge kein oder nur wenig Verständnis aufbringen. Selbst Eltern von Knaben und Mädchen legen eine unangebrachte Vorsicht an den Tag, sie haben allerlei Bedenken und wollen nicht leiden, daß sich ihre Sprösslinge frei umhertummeln. Was erlebt man unter den modernen Menschen in der Beziehung heute noch für Einschränkungen? Selbst an warmen, sonnenklaren Tagen werden sie angezogen, als gälte es eine Winterreise anzutreten und man unterlegt es ihnen strengstens, sich etwa dieser wollenen Hüllen zu entledigen, um sie mit einem Badeanzug oder einem leichteren Gewande zu vertauschen. Viele Eltern haben eine Virtuosität darin ihre Kinder ungewollt einzukleiden. Da trifft man mitten im warmen Frühling Knaben mit dicken Samtbeinkleidern und wollenen Strümpfen, darüber ist ein wollener Pullover das Bekleidungsstück des Oberkörpers. Bei den Mädchen nicht anders: Möglichst ein blaues oder schwarzes Kleid, in dem man buchstäblich schmort und darunter vielleicht noch dicke, flauschige Schlupfhosen. Darin kann sich die Jugend nicht wohl fühlen. Sie kann sich nicht ausarbeiten und der Körper kann nicht ausdünsten, die Krankheitserreger können ja nicht aus dem Körper heraustreten. Läßt man die Jugend schon im Freien spielen, und dieser Zustand ist ja gottseidant erreicht, dann sollen sie so wenig als möglich auf dem Leibe tragen. Man rümpfe bitte nicht die Nase darüber, wenn die Kinder das Bedürfnis haben barfuß und ohne Strümpfe herumzulaufen und man finde es nicht unpassend, wenn es nur ein dünner Badeanzug ist, der den kindlichen Körper umschließt. Es wäre vielleicht gesünder und hygienischer, wenn man die Jugend auf den sonnigen Spielplätzen völlig unbekleidet herumlaufen ließe, aber das läßt unsere hohe Zivilisationsstufe, auf der wir zu stehen vermeinen, leider nicht zu.

Gefördert wurde am 1. Feiertag im Main bei der „Keramag“ eine männliche Leiche, die stark verunstaltet war und seit etwa Jahresfrist im Wasser gelegen haben dürfte. Der Tote mag etwa 35 Jahre alt gewesen sein und war völlig ohne Bekleidung. Die Leiche kam ins Totenhaus.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Da war es ganz still in den Gesindestuben geworden. Keiner traute sich mehr ein Wort zu sagen. Nur ein fortgesetztes Grauen ließ ihnen kalt über den Rücken und instinktiv rückten sie alle möglichst nahe zusammen, als könnten sie sich durch diesen fest geschlossenen Kreis einander besser vor all' der Unheimlichkeit schützen. Als darauf mehrmals hintereinander die elektrische Klingel vom Salon her eine Weile anforderte, schreckten sie wohl einen Moment in die Höhe, aber niemand erhob sich und niemand wagte sich die ganze bange Nacht über von seinem Platz.

Mit tiefer Nahrung und Ergriffenheit hatte der Conde am nächsten Morgen, nach einer verhältnismäßig ziemlich gut verbrachten Nacht, seinen Sohn in die Arme geschlossen. Auch Flavio war sichtlich bewegt über dieses Wiedersehen und vermochte nur mit Mühe die nötige Beherrschung aufzubringen, um seinen Vater nach Möglichkeit zu schonen und ihm zugleich den Abschied, den es nun für immer von einander zu nehmen galt, zu erleichtern.

Traurige Fassung lag auf den Zügen von Vater und Sohn, als sie darauf mit ernsten Worten über die Nachlassregelung und Flavios und Marolas weitere Zukunft sprachen. Auch die Beisetzungsformalitäten wurde zu Flavios schwerstem Kummer sehr eingehend von dem Conde erörtert. Ganz still wollte er tief unten in der Festsengruft seiner Väter zur Ruhe gebracht werden. Nicht einmal Flavio sollte zugegen sein und sich auch sonst für einige Jahre an dieser verhängnisvollen Anwesenheit nicht blicken lassen. Nur so bestände Hoffnung, daß er von diesem schrecklichen Uebel vielleicht noch verschont bleiben könnte. — Das sah der verständige Flavio wohl auch ein und so gelobte

Tiere als Wetterpropheten.

Aus dem Verhalten der Tiere weiß der Landmann und der Jäger oftmals richtiger vorauszufragen als das Wetterglas und der wissenschaftliche Wetterungsbericht. Als besonders zuverlässige Wetterkinder gelten Spinnen, Frösche, Vögel, Ratten und Bienen. Wenn die Spinnen weben und lange Fäden ziehen, dann läßt sich schönes Wetter prophezeien. Viele Hängespinnen, die fleißig arbeiten, künden schönes Wetter, sind sie faul, dann kommt Regen. Wenn die Frösche in den Tümpeln bis spät in die Nacht hinein quaken, kommt gut Wetter auf längere Zeit; lassen sich aber die Wasserfrösche hören mit Anarren, wirst du nicht lange auf Regen harren. Wenn die Schwalben hoch fliegen und die Vögel hoch in den Lüften singen, so ist schön Wetter im Anzug, wenn sie aber niedrig fliegen, der Pfau nachts oft schreit, Spähen und Hennen auf der Dorfstraße im Sande baden, dann wird es bald vom Himmel tröpfeln. Wenn die Wachteln fleißig schlagen, tun sie von Regen sagen. Schlagen die Pferde am Wagen immer nach den Bremsen, so ist ein Gewitter nicht weit, dagegen hält des Abends großer Mückenschwarm das Wetter schön und warm. Fliegen die Bienen aus zum Sammeln des Honigleims auf Blum' und Blust und kehren spät in den Stod zurück, dann ist andauernd mit schönem Wetter zu rechnen; es kommt aber bald Regen, wenn sie frühmorgens ausfliegen, aber nicht weit vom Stod weg und bald heimkehren.

Ein Sammelreim über die Wetterkinder besagt: „So die Hunde das Gras speien und die Weiber über Flösch' schreien, oder die Zehen jucken, tut das Wetter näher ruden.“

— **Das Benzin wird wieder teurer!** In einer Versammlung der Betriebsstoff-Firmen wurde die „Vereinigung der Betriebsstoff-Firmen“ gegründet. An den Vereinbarungen sind alle deutschen Betriebsstoffgesellschaften beteiligt. Gleichzeitig erfahren die Preise für Benzin und Benzol mit sofortiger Wirkung eine allgemeine Erhöhung um einen Pfennig, die Preise für Gemische eine solche um zwei Pfennige.

— **Schützt die Eidechsen!** Sonnige Abhänge, Steinhalden, sandige Raine, Wurzelstöcke in Waldböden, auch Hecken und Zäune sind die Aufenthaltsorte unserer einheimischen, so nützlichen Eidechsen. Sie sonnend liegen die flinken Tierchen auf Lauer und spähen auf Beute. Vor ihren umfichtigen klugen Augen ist die Mücke im Flug nicht sicher. Der Falter im Blumentelch fällt ihrer Gewandtheit zum Opfer. Auch Regenwürmer, Spinnen, Käfer, Larven, Grillen und Heuschrecken bilden ihre Nahrung. Darum schützt die Eidechsen. Sie vertilgen als Feld-, Wiesen- und Waldbesitzer viele Schädlinge. Deutschlands schönste Eidechsen sind prächtig grün gefärbte Smaragdeidechsen. Andere Eidechsenarten unserer Heimat sind die Zaun-, die Berg-, die Blindische, ein harmloses, ebenfalls nützliches, schlankes und die Mauereidechsen. Mit den Eidechsen verwandt ist gewöhnliches Tierchen, das in Wiesen und lichten Buchenständen nach Nachtschnecken und Regenwürmern jagt.

— **Fernsprechnungen während des Urlaubs.** Es empfiehlt sich, während der Sommerreise zur Vermeidung von Unzulänglichkeiten, die bei nicht rechtzeitiger Bezahlung der Fernsprechnungen entstehen können, die Bezahlung der Fernsprechnungen einem Familienangehörigen, Angehörigen usw. zu übertragen oder die Nachsendung der Rechnung beim Fernsprechamt zu beantragen. Es genügt aber auch, einen ausreichenden Betrag zur Deckung der bis zur Rückkehr fällig werdenden Fernsprechnungen auf das Postcheckkonto des Fernsprechamts einzuzahlen. Auf dem Abschnitt der Postanweisung oder Zahlkarte gibt man dann die Vermittlungsstelle und Nummer seines Anschlusses an.

— **Gesundheitsschädliche Scherzartikel.** Pyrotechnische Scherzartikel, die unter Bezeichnungen wie Radauspflöcken, Spanisches Feuerwerk und dergl. in den Verkehr kommen, enthalten zur Erreichung einer größeren Empfindlichkeit gegen Schlag, Reibung und sonstige Art der Entzündung erhebliche Mengen weißen oder gelben Phosphor. Diese Arten von Phosphor sind starke Gifte. Wegen der gesundheitlichen Gefahren muß daher dringend gewarnt werden, Feuerwerk der genannten Art Kindern zugänglich zu machen.

er dem Vater feierlichst, ganz nach seinen Wünschen zu handeln.

„Nun kann ich ruhig meine Augen schließen“, dachte der Kranke, griff mit zitteriger Bewegung nach der Hand seines Sohnes und sank ermattet in die Kissen zurück. Nur leise und kaum merklich gingen seine Atemzüge.

Lange stand Flavio noch vor dem Bett seines todkranken Vaters, dann schlich er sich, um dessen Schlummer nicht zu stören, ganz leise zur Tür hinaus. Draußen mußte er sich erst einmal sammeln — so tief hatte ihn das alles erschüttert — bis er nach dem gedankten väterlichen Wunsch weiter mit dem Verwalter verhandeln konnte.

Calvo empfing seinen zukünftigen Herrn in seinem einfach, aber recht wohllich ausgestatteten Arbeitszimmer. Schlicht und herzlich waren seine Begrüßungsworte und schlicht und freundschaftlich bedacht seine Ermahnungen, die immer wieder darauf hinausliefen, daß Flavio sich nur nach Möglichkeit diesem unseligen Schlosse fernhalten möchte. Darauf gab er einen kurzen Rechnungsbericht und bemerkte zu Marolas schlechter Wirtschaftsweise, daß nun ja gottlob seinem ganzen Treiben ein Riegel vorgeschoben wäre. Damit würde ihm selbst einmal am Ende die Luft vergehen, hier noch länger zu wirken. Das wäre vielleicht auch die beste Lösung — schloß der Verwalter —, denn sein Posten ließe sich jeden Tag durch eine umsichtigeren und vor allem rechnerischeren tüchtigeren Kraft ersetzen.

Auf Flavios Bitte um etwas nähere Aufklärung über seinen Vater Marolas, sah der Verwalter sein Gegenüber eine ganze Weile forschenden Blickes an, dann ließ er seine Worte in folgende verblühte Fassung: „Gehen Sie ihm möglichst aus dem Wege, junger Herr, ich tue es auch. Er ist eine zu selbstsüchtige und herrische Natur und andererseits allen erdenklichen Schwächen und Verdorbenheiten ergeben. Solche Menschen sind rücksichtslos und wahren oft kein Gebot. Ich will ihm gerade keine direkte Veruntreuung nachsagen, aber Sie erlauben mir wohl, daß ich mir mein Teil denke.“

Auch aus Marolas Munde mußte Flavio, der längst nicht mehr in die ganzen internen Verhältnisse hier ein-

Nachträgliche Geburtstagsfeier. Im Hirsch fand ein Brustbild in Großquartformat Aufhang, das einen typischen alten Flörsheimer Fischer und Schiffer, Herrn Johann Schwarz (Hanni), der am 3. Mai ds. Jrs., sein 73. Lebensjahr vollendete, darstellt. Über diese Aufmerksamkeit dankte Hanni, Herr Ludwig Meßerschmitt, freuten sich alle, so geehrte Alte und die übrigen anwesenden Gäste herzlich unser guter Hirschwirt Ludwig! — Ähnliche Abbildungen Flörsheimer Ortstypen befinden sich auch in anderen Flörsheimer Lokalen, eine recht schöne und lobenswerte Sitte.

Was die Fliege erzählt.

Das Bad im Milchtopf. — Die rücksichtsvollen Menschen! Ich bin nur eine Fliege, ein kleinwinziges Atom in der großen Welt, aber ich habe doch viel Bergnügen in meinem Dasein. Ich bin eine „Hausfliege“, und man nennt mich sogar die „Typhusfliege“, weil ich mich oft ergebe, wo Typhus-Reime in Hülle und Fülle vorbanden sind. Der erste Name ist mir lieber, denn er täuscht die Leute, und sie versuchen nicht, mich loszuwerden. Ich bin nicht aber Typhusfliege, so halten sie mich in gewisser Weise für diese Krankheit erforderlich. Ich schlafe mit offenen Augen, denn man weiß nie, was geschehen kann, wenn man schläft. Das Leben einer Fliege ist verhältnismäßig kurz, und wir können nicht viel Zeit durchschlagen. Im Frühling und Sommer vermehren wir stark, und man sollte meinen, daß die Menschen uns töten, wenn wir ihnen lästig fallen. Das tun sie aber nicht. Sobald wir zahlreich genug sind, kaufen sie starke Netze und befestigen sie vor Fenstern und Türen. Auf diese Weise schließen sie sich ein und lassen uns draußen, wo die vollste Freiheit genießen. Augenscheinlich fürchten uns. Es macht aber viel Spaß, ins Haus zu schlüpfen, die Tür einen Augenblick offen steht, und ein Bad Milchtopf zu nehmen oder einen Spaziergang über die Treppe zu machen.

Eigentlich müßte man annehmen, daß uns die Menschen einschließen oder unsere Kinder in den Kinderstuben einsperren, daß wir unsere Kindheit in Milchtopfen, in Eiern und ähnlichen Stellen verbringen, aber die Menschen versuchen es nicht, unserem Wachstum und künftigen etwas in den Weg zu legen. Ich finde das rücksichtsvoll, denn wir brauchen solche Nahrung, um leben zu können. Ist sie vor uns geschützt, oder wird sie uns entzogen. Mühen wir bald zugrunde gehen. Anstatt nun unsere Gemeinschaft hier zu vernichten, versuchen die Menschen uns durch Schläge zu töten, gewöhnlich, wenn wir den ersten Teil unserer Eier gelegt haben und bereit sind zu sterben. Ist das nicht lächerlich von diesen intelligenten menschlichen Wesen?

Wissenschaftler haben ausgerechnet, daß die Nachkommenschaft eines einzigen Fliegenpaares ungefähr 195 312 000 beträgt. Wenn ein pflichtgetreuer Bürger die Gesundheit seiner Gemeinde durch Fliegenvergiftung heben will, wenn er eine unzerbrechliche Fliegenklappe und einen ermüdenden Arm hätte und durchschnittlich 24 Stunden täglich jede 10 Sekunden eine Fliege töten würde, so hätte er genau auf 8640 Fliegen. In etwa 6 Millionen Jahren hätte er somit die letzte Brut vertilgt, aber viele Fliegen Generationen würden natürlich in der Zeit haben und gestorben sein. Hätte der Mensch die Fliegen einen Fliegenpaares vernichtet, er hätte sich die Gesundheit und mehr Nutzen gebracht.

Vom Flörsheimer Wald. Am 1. Pfingstfeiertag fand Flörsheimer Herren, unter Führung des Herrn Braun, zu einer Besichtigung in unseren Wald. Man kennt selbst als Laie, daß hier in den letzten Jahren gekämpft worden ist. Besonders die Neupflanzungen in den Distrikten des Waldes zeigen einen Stand, der erfreulich ist. Das herrliche Gelände um die Jagdhütte, parkartig angelegt, dürfte eines der schönsten Flecken des ganzen sein. Von ca. 30 Meter hohen Kiefern überhöht, die geräumige Hütte idyllisch zwischen den hohen, mehr 100 Jahre alten Kiefern. Nach kurzer Unterhaltung, die Herr Förster Braun Jagdergebnisse zum Besten gab, ging den herrlich angelegten Pflanzengarten. Großartig steht die Saat. Wunderhübsch leuchten die erst aufgegangenen

geweiht war, ein höchst ungünstiges Urteil über Marolas vernahmen. Auf Flavios betrockene Frage, weshalb sie hier alle nicht recht mit der Sprache herauswollten, sondern immer nur wie die Käse um den heißen Topf herumgingen, zuckte Marola nur mit den Achseln. Er sich weiter darüber verwunderte, daß auch der Verwalter und der Verwalter ihn schon ziemlich deutlich vor Marolas gewarnt hätten, sah Marola ihn fest an und sagte nur: „Liebster Bruder, alle notorischen Spieler sind berechenbare Menschen!“ — Hierauf sprach sie ihm vertraulich von Marolas unglaublichem Verhalten gegenüber weiblichen Hauspersonal gegenüber und von der Unberechenbarkeit, ihr selbst, trotz alledem, noch mit einem rechten Heiratsantrage zu kommen.

Hierzu lächelte Flavio ein wenig und meinte, ihm dies ja schließlich gar nicht so zu verdanken sei.

„Aber nur aus Vernunft und kältester Berechnung“, meinte Flavio, das hat er mir selber noch ganz unerbötlich zugegeben. Daraus siehst du schon, wie er die Wirklichkeit ist“, gab Marola verächtlich zurück.

„Mag er schon ein regelrechter Windbeutel sein“, suchte Flavio zu beschönigen, „denn braucht man nicht gleich über einen so nahen Verwandten den Kopf geschlagen den Stab zu brechen. — Nein, — da ich mir in eurer einseitigen Einstellung denn doch noch ein bißchen zu schwarz!“

„Wollte der Himmel, daß der gegen ihn sprechen Schein sich selber einmal lägen strafe“, beschloß Marola seufzend diese Unterredung.

Ueber all dem Vielen, das es für Flavio zu schaffen und zu erledigen gegeben hatte, war der Tag so schnell vergangen. Vor dem Abendessen hatte der Vater noch einmal zu sich rufen lassen und über eine Stunde mit ihm allein gesprochen. Dabei hatte der Kranke so selten frisch gegeist, daß Flavio viel leichter ums geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

and erntepflanzchen mit ihren rot gemennigten Köpfchen über
späßen Erde und kraßvoll reden sich die 2 und 3jährigen gegen
Simmel. Herr Förster Braun erzählte zum Schluß
Begegnung mit den Wildschweinen und wie er zwei
gefangen nahm. Durch den Mönchswald gings nach
sich. Alle Teilnehmer hatten den Eindruck, daß die Auf-
herstellung im Försheimer Wald riesig vorwärts schreitet,
och im Augen unserer Gemeinde.

—r. Weinjahrgang 1930. Die größte Weinernte in der
kriegszeit wurde im Jahre 1922 erzielt mit 3,4 Millionen
holter Most. An diesen Ertrag kann bis jetzt kein wei-
es Jahr heran. Jedoch ist der mengenmäßige und auch
qualitative Ertrag der letzten drei Jahre zufriedenstel-
gewesen. In den Jahren 1928 und 1929 betrug die
Weinernte rund 2 Millionen Hektoliter. Im vergange-
Jahre erhöhte sich der Gesamtertrag auf 2,8 Millionen
holter, während die Qualität der Weinernte des Jahres
im allgemeinen so gut ausgefallen ist, wie ursprünglich
wartet wurde. Sie ist durch die unbeständige Witterung
durch unzureichende Sonnenwärme im Juli und August
mäßig geworden. Sodas sie zumeist hinter der Güte
Vorjahre zurückbleibt. In verstärktem Maße trifft das
auch auf die Ergebnisse der Weinmosternte in den
Grenzländern Frankreich, Spanien und Italien zu.

Der Sport an Pfingsten

von herrlichem Wetter begünstigt. Der Sportverein
wies am 1. Feiertag gegen 1924 Frankfurt und siegte
mit 10:0 (2:0). Dagegen mußte die Tomb. Elf am 2. Feiertag
gegen Mainz 05 Reserve mit 1:0 geschlagen das Feld
räumen. — Die D.R. Riders hatten einen großen Gegner
in der Westdeutschen, Sterkrade, verpflichtet. Es war tat-
sächlich ein großer Gegner. Das Gezeigte war der beste
Reiter dafür. Mit 5:0 mußten sich die Hiesigen geschlagen
geben. Auch die 2. M. verlor gegen die Gäste 4:0. —
Der Ruderverein 08 lag während der Pfingsttage weiterhin
im Training. — Diesseits und jenseits des Maines nahm die
Schwimm- ihren Anfang. Das Gelände des Schwimmver-
eins war gut besucht und zahlreich tummelten sich die Schwim-
mer in dem kühlen Naß. — Auch die Reiter nützten die Zeit
so wurde neben scharfem Training Neues dazu gelernt. —
Diejenigen, die nicht zu Hause waren, wanderten hinaus
Schulter Klappen in die Wälder und die Auen und sonn-
ten und erholten sich auf ihre Art. Pfingsten ist nun einmal
fest im Freien, wo jeder nach seiner Art hinauszieht um
die frische Frühlingsluft um die Nase wehen zu lassen.

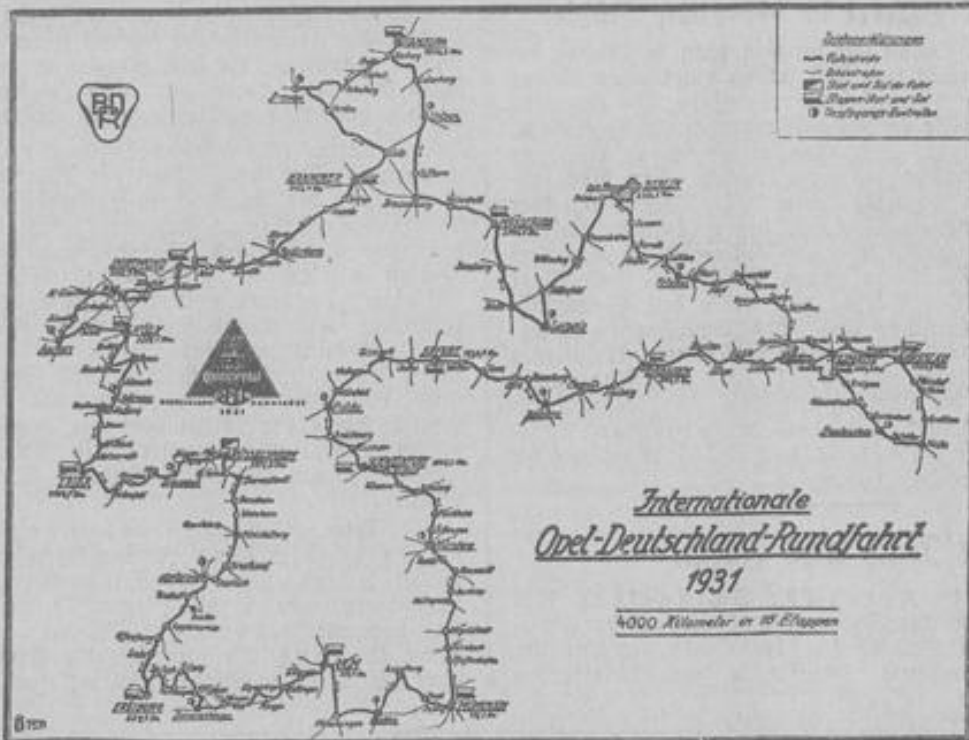
Kampf den Tresorraubern.

Die Sicherungsmaßnahmen der Reichsbank. — Aufschwei-
sen künstlich unmöglich. — Der photographierte Einbrecher.
— Amerikas Kampf gegen die Tresorrauber.

Seit in die letzten Tage hinein blühte für die Tresor-
bau und Geldschrankbauher sozusagen der Reigen. Was
Bewerbsmäßigen waren, die über die richtigen Wert-
stoffe verfügten, die „durchknabberten“ jede Panzertür und
Stangen jedes Schloß. Aber die Freude kann jetzt nicht
allzu lange dauern. Die großen Tresorfabriken haben
eine Reihe von Behältnissen und Stahlkammern ge-
selbst der raffinierteste Fachmann nicht bezwin-
nen. Die Deutsche Reichsbank hat in Berlin und im
meisten Teil ihrer Kassen bereits mit diesen Tresor-
ausstatten lassen, vorwiegend sind es moderne
Panzer- und Anheimsfabrikate.

Der größte Fortschritt ist fraglos der, daß ein Auf-
brechen der Tresorwände künstlich nicht mehr möglich
ist, und zwar ist diese Gefahr durch einen durchaus
komplizierten Weg gelöst worden. Die Stahlpanzerplat-
ten werden aus verschiedenen Metallen in verschiedenen,
einanderverfügbaren Schichten gefügt. Jedes dieser Me-
talle hat für seinen Schmelzpunkt eine andere Temperatur.
Aufschweißen zum Beispiel benötigt die äußere Me-
tallschicht eine ungeheure Hitze, während die folgende nur
geringeren Hitze braucht, die Brennweite des
Schweißapparates muß also bei der zweiten Platte verrin-
gert werden, dadurch aber läuft das Loch der äußeren Me-
tallschicht wieder zu. Die dritte Schicht ist wieder nur durch
eine Brennweite zu bewältigen, doch hat man nur ein
Zugangsloch, weil die zweite Schicht nur mit einer
Brennweite freigelegt wurde. Zum Schluß stößt
auf eine Chromnickelplatte, auf der jeder Schweißbohr-
versucht, weil diese Chromnickelplatte aus unzähligen
Stücken gefügt ist. Sobald der Bohrer in eine dieser
Stellen gerät, bricht er unweigerlich ab.

Die Alarmanlagen sind in jeder Weise vervollständigt
worden. Ja sie erreichen einen technischen Höhepunkt, von
dem man glaubt, daß er von anderen Ländern kaum noch
erreicht werden kann. Veranschaulicht hat eine Reichs-
bank jetzt folgende Vorrichtung: Oberhalb oder seitlich
des Tresors befinden sich zwei Photozellen, die sich
Diagonalen schneiden. Die Objektiv haben die
Fähigkeit, auch im dunkelsten Licht zu zeichnen und die
Bilder des Einbrechers im Bilde festzuhalten. Noch etwas
aber bewirken diese Photozellen, die für den Ein-
bruch selbstverständlich unsichtbar sind: Sobald dieser in
den Winkel dieser Photozellen gerät, ist sich selbstständig die
Alarmanlage aus, die die Tresorwache oder die stets an-
wesende Hauswache alarmiert. Nicht bewährt hat sich da-
gegen das Sicherungsverfahren mittels elektrischer Ströme,
das Einbrecher kannten. Diese Anlagen sind heute ver-
worfen, weil sie lebensgefährlich sind und oftmals auch Ge-
fahr für das eigene Bankpersonal bedeuten. Wir wissen ja
gerade solche Präzisionsanlagen durch Erschütter-
ungen und dergleichen selbstständig auslösen. Dagegen haben
Tresorschloßer mannigfache Verbesserungen erfahren.
Es sind es den Einbrechern dreist die Tresorplatte in der
Tür des Schloßes zu durchschneiden, so wäre ihnen da-
durch noch nicht geholfen, denn vom Mittelschloß geht
außerhalb nur noch ein einziger Metallstrang, der sich
auf andere Schloßteile erst in der Mitte der Panzer-
wand befindet. Man mußte also schon den Stern innerhalb
des Tresorwands anschießen, wenn man alle Schloßer öff-
nen wollte. Eine Berliner Großbank hat jetzt einen unter-
irdischen Tresor aufgestellt, der 14 Meter breit und neun
Meter hoch ist, er hat also den bescheidenen Umfang von
einem Badraum, die Stahlplatten sind etwa zwei Meter
dick und bestehen aus achtzehn verschiedenen Metallen
geschichtet. Die Tür eines solchen Mammuttresors
ist natürlich mehrere hundert Zentner. Man wird glau-
ben, daß sie nur mittels Elektrizität oder Luftdruck zu öff-
nen sei. Aber das ist durchaus nicht der Fall.



Meke-Deutschland 1. Sieger bei der Deutschlandfahrt

Wir zeigen hier nochmals die riesige Strecke der großen
Deutschlandrundfahrt, auf der der Dortmunder Meke und
die deutsche Mannschaft im Gesamtklassement erster Sieger
wurden. Die Reihenfolge der fünf ersten Sieger ist: Meke (D)

Thierbach (D), Franz (L), Maclair (F) und Wagne (B).
Das Rennen endete auf der Opelbahn am 1. Feiertag nach-
mittags. Tausende wohnten dem Schlußakte des große Ren-
nens bei.

Wegen drei Mark ermordet.

** Frankfurt a. M. In der Lahnstraße kam es zwischen
dem Gastwirt Köhler und seinem Untermieter, dem arbeits-
losen Schuhmacher Hild, zu Streitigkeiten wegen einer elek-
trischen Anlage im Werte von drei Mark. Dabei ergriß
plötzlich Hild ein feststehendes Messer und tötete den Gast-
wirt durch mehrere Messerstiche.

Die verlorenen 100 000 RM des Erbprinzen.

** Frankfurt a. M. Die Verhandlung gegen die Betei-
ligten der Möbelfirma Müller u. Co. in der Großen Eschen-
heimerstraße nahm nach mehrtägiger Sitzung einen nicht
voraussehbaren Abbruch. Das Gericht trennte das Ver-
fahren gegen den Kaufmann Fritz Br. aus Offenbach und
den Kaufmann Peter Sch. aus Kellheim zwecks Vertagung
ab. Es ergab sich die Notwendigkeit der Ladung einer An-
zahl neuer Zeugen, der Herbeiziehung von Korrespondenzen
und Aktenmaterial und der Hinzuziehung eines Möbelsach-
verständigen, der sich über die Preise der Waren- und
Zimmereinrichtungen der in Konkurs geratenen Firma
äußern soll. Gegen die Geschäftsführerin Ellen B. aus
Berlin verhandelte das Gericht weiter. Der Staatsanwalt
beantragte Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte.
Die Angeklagte hatte von den 100 000 RM, die sie von dem
Erbprinzen von Hohenlohe-Dehringen erhielt, 10 000 RM
Vorschuß dem Br. gegeben und den Rest ihrem Vermögens-
verwalter behandigt. Dieses Geld hat sie dann teilweise
zum Leben gebraucht und das Uebrige in das Geschäft
gesteckt. Sie mußte annehmen, daß dieses Geld verloren
bzw. in der Firma verblieben war, und so kam sie zu der
Behauptung, sie habe noch 70 000 RM in dem Geschäft
stehen. Ob diese Rechnung stimmt, mag dahingestellt blei-
ben. Jedenfalls konnte sie dieser Meinung sein. Es ließ
sich also nicht feststellen, daß die Angeklagte erdichtete For-
derungen aufstellte, ebenso wenig ließ sich nachweisen, daß
sie Beihilfe zu Aufstellung erdichteter Rechtsgeschäfte leistete.
Mangels Beweises trat die Freisprechung ein.

Auf der Landstraße tödlich verunglückt.

** Marburg. Der Zigarrenhändler Buchsbaum aus
Kernertshausen (Kreis Frankenberg) hatte auf der Land-
straße Battenberg — Kernertshausen in verkehrswidriges
Weise mit seinem Fahrrad die linke Straßenseite befah-
ren. Als er einem ihm entgegenkommenden Auto nach
rechts ausweichen wollte, wurde er von diesem erfasst und
beiseite geschleudert. Er trug schwere Rippenbrüche, einen
Oberarmbruch und Kopfverletzungen davon, an deren
Folgen er in der Marburger Klinik, wohin man ihn ge-
bracht hatte, verstarb. Der Unglücksfall ist umso tragischer,
als erst vor kurzem die Ehefrau des Verunglückten gestor-
ben ist.

Königsbraten. (Der gestohlene Pfingstbraten.) In einer einzigen Nacht wurden hier mehrere
Eindrucksdiebstähle von unbekannten Tätern, die auf Fahr-
rädern ankamen, verübt. Sie benutzten die Maiennacht, um
sich einen guten Pfingstbraten zu besorgen, denn sie stahlen
einer Witwe aus dem Schweinehof ein 9 Wochen altes
Ferkel und schlachteten es an Ort und Stelle ab. Das
zweite im Stall befindliche Ferkelchen entging seinem
Schicksal dadurch, daß es eiligst in den Hof flüchtete. Aus
einem anderen Gehöft entwendeten die gleichen Täter
zwei große, gut gemästete Ställe, im dritten Gehöft be-
ließen es die Täter bei einer Befichtigung des Hühner-
und Schweinehofes. Der Tat folgte aber doch sofort die
strafende Gerechtigkeit, denn es gelang dem Landeskrimi-
nalpolizeiamt in Darmstadt im Verein mit der zuständigen
Gendarmerie und den örtlichen Polizeibeamten vorläufig
wenigstens den Haupttäter in Bismarckshausen bei Mainz
dingfest zu machen und ihn hinter Schloß und Riegel zu
bringen.

Bad Nauheim. (Feuer im Konektistist.) Im
Dachstuhl des Konektististes brach Feuer aus, das im we-
sentlichen durch das unsichtige und energische Verhalten
der Oberwachter, unter sachgemäßer Anwendung der im
Hause vorgesehenen Feuerlöschmaßnahmen, auf seinen
Herd beschränkt blieb. Die schnell eingetretene Feuerwehr
und Holzfeuer alsbald wieder abrücken. Bemerkenswert ist,
daß sich die Löscharbeiten so ruhig abwickelten, daß der
größte Teil der Stiftingsinsassen durch die Vorgänge in der
Nacht überhaupt nicht gestört wurde. Die Ursache des
Brandes steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit in
Ausführung begriffenen Dacharbeiten.

Die Vager dieser Tür sind derartig ausbalanciert, daß die
Tür kaum schwerer zu regieren ist, als eine andere Glas-
schrantür auch. Ein Teil der Tresortüren läuft übrigens auf
Rollslagern und weisen die feinste Präzisionsarbeit auf,
die man sich nur denken kann. Dieses Verfahren ist natür-
lich nur möglich, wenn es sich um Schließtüren handelt.
Daß jeder dieser Mammuttresors noch mit einem von innen
zu öffnenden Entlüftungsschacht und mit einem Sprachrohr
versehen ist nur nebenbei. Der Tresor darf niemals von
einem Beamten allein, sondern nur von zweien gemein-
schaftlich betreten werden.

Der Kampf gegen die Tresorrauber hat in Amerika
noch viel schärfere Formen angenommen als bei uns. Na-
mentlich in Chicago, wo man mit Dynamit und Bomben
arbeitet, um den Tresorraubern zu Leibe zu gehen, haben
die Großbanken kein Abwehrmittel gesucht. Hier macht sich
die kostspieligste Anlage sicherlich bezahlt. Die Bank of Chi-
cago, deren neuer Tresor achtundzwanzig Meter unterhalb
der Erde liegt, weist folgende Eigentümlichkeiten auf: Der
ganze Tresor stellt einen riesigen Stahlkasten dar, der eine
Höhe von zwei Stockwerken und eine Breite von mehr als
zwanzig Metern hat. Das Gehäuse besteht aus einem zwei-
einhalb Meter dicken Eisenbeton, der völlig mit Chromnickel-
stahl verkleidet ist. Die Mischung dieses Eisenbetons kann
nicht einmal aufgemeißelt werden und ist selbst gegen
Sprengungen ziemlich widerstandsfähig. Nach der Straßen-
seite zu ist der Tresor von einem breiten Wassergraben
umsäumt. Im Bedarfsfalle kann man durch ein Rohr dieses
Wasser sofort in den Tresor lassen und die Eindring-
linge mühen unweigerlich ertrinken. Die einzelnen Safes
innerhalb des Tresors haben außerdem sämtlich noch ein-
mal 3-Z.-Sicherungen und Kennworteinstellung. Hier
also muß man sich schon eine gehörige Riste voll Dynamit
mitbringen, wenn man etwas erreichen wollte, aber selbst
das würde nutzlos sein, denn im gleichen Augenblick würde
das geprengte Bassin voll Wasser laufen und die Ein-
knader würden noch nicht einmal ihre saure Arbeit be-
zahlt bekommen, sondern höchstwahrscheinlich mit dem eige-
nen Leben dafür bezahlen müssen!

** Wiesbaden. (Schwindel mit alten österrei-
chischen Banknoten.) In Königswinter am Rhein
wurden zwei Gäste festgenommen, die sich eine an und für
sich harmlose Zechprellerei zu Schulden kommen ließen. Als
die Kriminalpolizei jedoch die Personalien der beiden feinen
Herren etwas eingehender unter die kritische Lupe nahm,
stellte sie fest, daß sie einen guten Griff getan hatte, und
daß ihr zwei Schwindler ins Garn gegangen waren, die in
einer Anzahl rheinischer und südwestdeutscher Städte seit
langer Zeit Gastspiele gaben. Die Burlesken heißen Ivan
Martens und Walter Diez, nannten sich aber, u. a. auch Dr.
Springer und Dr. Wenzler, gelegentlich auch Sturmfels.
Diez war früher Schauspieler, verfügte über gute Manie-
ren, und hielt sich mit seinem Freund Martens bis zu ihrer
Ausweisung in Oesterreich auf. Von dort brachten sie eine
größere Anzahl alte österreichische Banknoten mit, die in
der Hauptsache zu ihren Schwindeleien in der hiesigen Ge-
gend dienten. In Wiesbaden, Bonn, Hönnef und Koblenz,
konnten ihnen bereits zahlreiche Schwindeleien nachgewie-
sen werden.

Pfledersheim bei Worms. (Ein „lauderer“ Bär-
termeister.) Reinlichkeit in seinem Betrieb scheint der
Bäckermeister Ludwig Rös aus Offstein (Rheinhesen) nicht
für nötig zu halten, denn bei fast jeder vierteljährlichen
Polizeikontrolle muß er deswegen verwahrt werden. So
nahmen auch die Gendarmeriebeamten im Februar d. J.
bei Rös eine Betriebskontrolle vor und fanden allerlei Un-
geziefer, wiederum in seiner Backstube, vor. Diesmal er-
hob sie Anzeige und beschlagnahmte Backtücher und son-
stige Gegenstände, die durchweg von Würmern und Käfern
durchsetzt waren. Auch stellten die Kontrollbeamten bei Rös
fest, daß er sein Schweinefutter (!) in der Backstube kochte
und zubereitete. Das Pfledersheimer Amtsgericht leitete
ihm einen Strafbefehl von 100 Mark zu, wogegen er we-
gen der Höhe Einspruch erhob. Nach Verlesung der An-
klage gibt der Angeklagte Rös die Verfehlungen ohne wei-
teres zu, behauptet aber: „Das sei in jeder Backstube der
Fall“. Als Beweismaterial lagen dem Gericht Backtücher
und ein Glas mit Mehresten, die durchaus mit Ungeziefer
(Maden, Würmern und Käfern) durchsetzt waren, vor. Die
Polizeibeamten befanden unter ihrem Eide, daß eine solch
dreckige Backstube im ganzen Bezirk nicht anzutreffen sei.
Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 120 Mark
verurteilt, außerdem zu sämtlichen Kosten des Verfahrens.

Die Geheimbrennerei in der alten Mühle.

Bonn, 24. Mai. Schon seit langem ging in Merten im Vorgebirge das Gerücht um, daß sich in einer alten Mühle eine groß angelegte Geheimbrennerei befände. Die Beamten der Zollfahndungsstelle in Köln überraschten mehrere Geheimbrenner auf frischer Tat. Nun hatten sich 13 Personen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß ein Weinhändler und ein Brennereibesitzer von der Mofel sowie ein Schlosser der Haupttäter waren. Täglich wanderten große Mengen Branntwein aus den Kellerräumen der Mühle zu einem Preise von 440 Mark an die Abnehmer. Das Gericht verurteilte den Weinhändler, den Brennereibesitzer und den Schlosser zu einem Jahr und drei Monaten und sieben Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 93 764. Vier Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen erhielten eine Gesamtgeldstrafe von 19 153 Mark, außerdem muß von den Angeklagten ein Wertersatz von insgesamt 29 567 Mark gezahlt werden.

Aus Nah und Fern.

!! Koblenz. (Ein Kranz für Schlageter.) Aus Anlaß der Enthüllung des Schlageterdenkmals auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf hat die Stadt Koblenz am Denkmal einen Kranz mit Schleifen in den Stadtfarben niederlegen lassen.

Statt Karten

Wir danken allen herzlichst für die Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung.

Joachim Gerds und Frau
geb. Petry
Flörsheim a. M., den 26. Mai 1931

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wetterbericht, Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.40 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 11.50 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten (Fort.); 13.50 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Dienstag, 26. Mai: 15.20 Hausfrauenachmittag; 16.15 Bericht über die Genfer Ratstagung; 18.40 Vortrag über den Dom in Riga; 18.55 Zeitangabe, Wetterbericht; 19. Vortrag über Kulturtrife und Katholizismus; 19.45 Nationalhymnen; 20.30 Lieder der Eskimos; 21. Deutsche Volkslieder; 21.45 Tanzmusik; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik; 0.30 Nachtkonzert.

Mittwoch, 27. Mai: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 Stunde der Arbeit; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Vortrag über Leben auf den Sternen; 19.10 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.15 Kleine Prosa; 19.45 Musikprogramm.

Donnerstag, 28. Mai: 15.20 Stunde der Jugend; 16. Wirtschaftsmeldungen; 18.10 Zeitfragen; 18.35 Vortrag über seelische Heilkräfte; 19. Zeitangabe, Wetterbericht; 19.05 Vortrag über Tardieu; 19.30 Rundgebung des republikanischen Lehrerbundes; 20.30 Armin Knab zum 50. Geburtstag; 21. Merkwürdige Begebenheiten; 21.30 Symphoniekonzert; 22.35 Nachrichten; 22.50 Trost der Nacht, Regitation; 23.20 Tanzmusik.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN
und
BUCHUNGSMASCHINEN
mit „SALDOMAT“

Erleichterte
Zahlungsbedingungen

Schreibmaschinen
mietweise

Europa Schreibmaschinen A. G.

Frankfurt/Main, Friedensstr. 2, Telef. Hansa 27 326
25/Ffm.

Vertreterbesuch unverbindlich

Gegen üblen Mundgeruch

Ich will nicht ver-
schämen, Ihnen Mit-
teilung zu machen,
daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur reinen weißen Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre „Chlorodont“ aufs beste empfehlen.“ gez. E. W. Mainz.
— Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weisse jeden Versuch dafür zurück.

!! Bernkastel. (Reh verursacht Motorradunfall.) Ein Förster befand sich mit seiner Schwester auf einem Motorradausflug, als ihm plötzlich in der Nähe von Hochscheid ein Reh gegen das Rad sprang. Beide Personen wurden vom Rad geschleudert und erlitten Verletzungen.

!! Trier. (Der dritte Tag der Weinversteigerung.) Der dritte Tag der Trierer Weinversteigerung wies infolge des Angebots edler Gewächse besonders aus dem Mittelmoselgebiet einen stärkeren Besuch als an den vorausgegangenen Tagen auf. Von den zum Ausgebot gelangenden Fudern wurden 67 zugeschlagen, während 6 Fuder kein Gebot erzielten und weitere 14 nicht den angebotenen Preis erreichten. Der Gesamterlös betrug 94 960 Mark, das ist im Durchschnitt pro Fuder etwa 1400 Mark. Das bestbezahlte Fuder (Erdener Prälat 1929 Spätlese) brachte einen Preis von 4960 Mark. Besonders hohe Preise erzielten weiter die Lagen der Mittelmosel aus dem Angebot der Preussischen Domänenbauverwaltung in Trier, des Bischöflichen Priesterseminars und des Weingutes S. A. Prüm Erben in Wehlen.

!! Trier. (Schmugglerbande gestellt. — Lidor im Stich gelassen.) In der Nacht gelang es der Grenzpolizei in der Nähe von Greimerath bei Saarburg eine Schmugglerbande zu stellen, deren Treiben schon seit geraumer Zeit beobachtet worden war. Diesmal hatten die Schmuggler eine Ladung Lidor über die Grenze gebracht, waren aber unterwegs anscheinend angewarnt worden. Als sie der Be-

amten anreicht wurden, ergreifen sie die Flucht und entlaufen in den nahen dichten Wald in der Richtung nach Saarburg. Dreißig Flaschen allerfeinsten Lidors französischer und deutscher Herkunft liefen die Schmuggler jedoch zurück. Als dem fanden die Beamten zwei Mützen, die wahrscheinlich Aufklärung des Schmuggels beitragen werden.

!! Bonn. (Statt Strafe — Arbeit.) Zwei werblose aus einem Ort am Vorgebirge waren in den vergangenen Tagen eine Fichte und wollten sie gerade zum Hause schleppen, als sie das Pech hatten, dem Förster zu begegnen, der Anzeige erstattete. Wegen ihrer schlechten Lage wurde ihnen vor Gericht nur eine kleine Geldbuße auferlegt, doch auch diese war ihnen noch zu hoch, und sie legten Einspruch ein. In der Verhandlung beriefen sich die Angeklagten auf ihre damalige Notlage. Die Räte hätten zu der Tat gezwungen. Der mitleidige Richter schlug vor, die Strafe durch eine Tagesarbeit im Walde abzuwecken, vielleicht befehlte sie dann der Förster in dauernde Arbeit. Und da auch der Förster Mitleid hatte, stellte er sie gleich als Waldbarbeiter ein.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst.

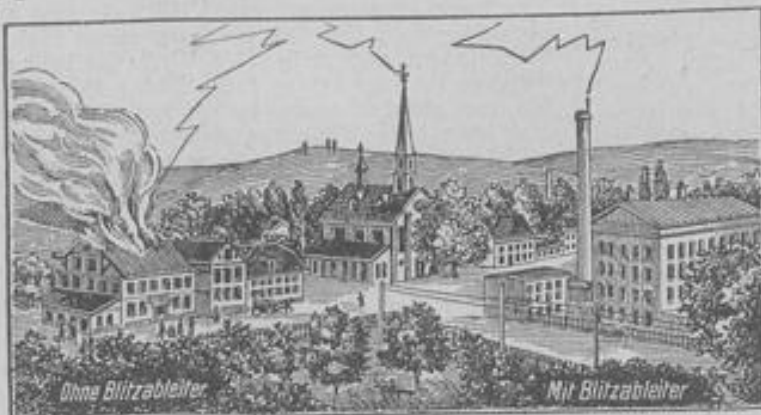
Mittwoch 7 Uhr Amt für Eheleute Johann und Maria Schrade.

Donnerstag 7 Uhr Amt für Ignaz Meiser.
Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatemberfeste.

Blitz-Ableiter

fertigt an und prüft

Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim a. M.



Jetzt im Frühjahr sollte jeder Blitz-Ableiter geprüft und nachgesehen werden. Lassen Sie dies von einem geprüften Fachmann besorgen.

Neu erschienen:

Aus Deutschen Gauen

Album für frohe Kreise

6 der schönsten Stimmungs-Potpourris

Ein Melodienkranz aus 115 Liedern

Ich muß wieder einmal in Grinzing sein
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Im Rolandsbogen
Wien wird bei Nacht erst schön
Ein rheinisches Mädchen
Das ist der Frühling in Wien
Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren
In der Pfalz
Es war einmal ein treuer Husar
Leb' wohl schwarzbraunes Mägdlein
O du wunderschöner deutscher Rhein
Warum ist es am Rhein so schön
Da draußen in der Wachau
Das ist a Wein
Das Herz am Rhein
Das Band zerrissen und du bist frei
Jetzt trink'n wir noch a Flascherl Wein
Grüße an die Heimat (Teure Heimat)
Ein Vöglein sang im Lindenbaum
Beim Holderstrauch
Fein, fein schmeckt uns der Wein
Wein-Walzer
Lasset uns das Leben genießen
Aus der Jugendzeit
Schön ist die Jugend
Waldestlust
Wer das Scheiden hat erfunden
O Susanna
Es war ein Knabe gezogen
Horch die alten Eichen rauschen
Wie's daheim war

Verlassen, verlassen bin ich
Zieh hinaus beim Morgengraun
Vom Rhein der Wein
Wer nicht liebt Wein, Weiß und Gesang
Still ruht der See
Wir woll'n ein bißchen schunkeln
Der kreuzfidele Kupferschmied
Der Rixdorfer
Die schönsten Augen (Du hast Diamanten
und Perlen)
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit
Schaukelied (Springe mein Liebchen, ach)
Wenn die Blätter leise rauschen
Da, wo der Nektar glüht
Die alten Deutschen tranken noch eins
Keinen Tropfen im Becher mehr
O alte Burschenherrlichkeit
Warum sollt' im Leben
Hinaus in die Ferne
Im Wald und auf der Heide
O Stralburg, o Stralburg
Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von
An der Weser
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen
Ich kenn' einen hellen Edelstein
Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein
Lustig ist das Zigeunerleben
Was nützt mir ein schöner Garten
Herzliebchen mein unterm Rebendach
Mein Mädel hat einen Rosenmund
Vogelbärbaum

Elegante Ausstattung! 4 Farben-Titel! 76 Seiten stark!

Ausgabe für Klavier (mit überl. Text) RM. 4.-

Dazu erschien auch Violine RM 2.- und Cello RM 1.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- u. Buchhandlung oder wo nicht erhältlich direkt vom Verlag ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C 1, Täubchenweg 20
Postfach-Konto: Leipzig 654 31

Kleiner grauer

Spizhuhn

entlaufen. Abzugeben
Anton Schrad

Tomaten

beste, reichtragende
Sellerie, Lauch u. Ge-
pflanzen. Blühende Topf-
Blattpflanzen. Blumen-
Garten u. Friedhof, al-
gonien, Lobelien, Ag-
Colens, Geranien, etc.
empfiehlt:

Fried. Eve

Gärtnerei am Friedhof
Ipscher 34.

Brauchst Du
Farben, Öle, Lacke,
Pinsel etc. geh zu

Sauer



Spratt's

1 Spratt's
Kükenfutter

2 Spratt's
Küken

3 Spratt's
„Fleisch-Crisp“

Neuer Aufzucht-
Prospekt gratis

Heinrich Messer

Stellen-Anzeigen für Personal-Anzeigen Daheim

werden durch unsere Gesell-
schaft, die „Flörsheimer Zeitung“,
ohne Spesen-Zuschlag, nur
das Publikum hat bei uns
die kleinen Anzeigen bei
zugeben und die Gesell-
schaften. Die Anzeigen
des „Daheim“ sind im
zur hohen, über ganz Deu-
gebenden Auflage und der
läufigen Inseratwirkung
sie betragen gegenwärtig
Bsp. für die Zeile (— 7
bei Stellen-Angeboten u.
75 Bsp. bei Stellen-Gesuch-
Wir empfehlen, die An-
frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle:
Verlag S. Dreisbach, Flörsheim